Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 5 (1913)

Heft: 3

Artikel: Der falsche Baurat von Utis

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tiefe von 10 m hat, ift durch zum Teil überbaute 3ugange gut ventiliert. Bei all feiner afthetischen und hygienischen Gediegenheit wußten die Architekten eine

Der falsche Baurat

(Fortfegung)

Rubolf. "Erlaube mir zu erinnern, daß die Versunbigung beines Untergebenen nur halb auf dem afthetischen, zur andern Halfte aber auf dem politisch=ethischen Gebiete liegt. Doch um dies jett bei Seite zu lassen, was halten denn die nüchternen Leute von einem Kunstler, dem sein Kunstgeschmack oder seine Kunstrichtung nicht sittliche Ueberzeugung ist? wenn sie ihn nicht für einen Lump halten, will ich die Nüchternheit auf ewig verschwören."

Der Baurat. "Gang wohl, und du wirft bann wie ein echter Fanatifer mit allen Mitteln, die bir beine Stellung im Leben an die Band gibt, die Entwickelung ber Runft in Feffeln legen, um fie auf dem Standpunkt, ber bir perfonlich ber rechte scheint, festzuhalten. Wann aber ift je die Kunst unter dem Joche der Theoretifer gediehen? ober gediehen, wenn fie auf berfelben Stufe fteben blieb? Tragt fie nicht, ihr felber unbewußt, ein Entwicklungsgeset in sich, das fein Theoretifer voraus= berechnen, bas er nur, nachdem es zur Erscheinung ge= fommen, nachträglich konftruieren kann? und ift es nicht mahr, daß die Runft, um zu leben und voran zu kommen, ju allen Zeiten die Werke ihrer fruheren Entwicklungs= perioden ruckfichtslos aufgezerrt hat? Der Lebende hat recht zu allen Zeiten, und er hat es noch heute. Streb= same junge Runftler muffen Gelegenheit finden etwas zu schaffen, wozu sonst alle Ausbildung, die wir ihnen auf Akademien beibringen? und da muß benn auch wohl etwas Altes ins Gras beiffen, besonders wenn es eben doch der Art ift, nur von wenigen Neuern und Liebhabern gewurdigt zu werben. Die Gilertshaufer Rirche aber, das fannst du mir glauben, gilt bei allen Beamten und Honoratioren bes Rreises für einen unanståndigen Schandflect".

Rubolf: "Hobe ich nie bezweifelt! Das verlangt nach einem jener sauber angestrichenen, mit etlichen wohlseilen Reminiszenzen irgend eines Stiles versehenen Kästen, die man freundliche Dorffirchen nennt, bei deren Einsweihung der allverehrte Landrat erhebende Worte spricht, der würdige Ortsgeistliche aber eine zu allen Herzen dringende Festpredigt halt. Du hast da meiner Entrüstung schon wieder eine Falle gelegt, aber ich kenne den alten Froniker zu gut. Du bist nicht der Mann, der bei dieser Art von Schöpfungen im Ernste von Kunst und Kunstentwicklung spricht. Ich nehme mir jedoch heraus, das Recht des Lebenden, wie es alle vergangenen Zeiten geübt haben, für die Gegenwart der Architektur überhaupt zu bestreiten.

möglichste Ausnützung des Gelandes zu erzielen. Trotzbem konnte das Projekt bei der Pramierung keinen Platz besetzen. Emil Baur.

Der Baurat: "Ei der Tausend, jest wirst Du mir aber intereffant. Lag einmal weiter boren."

Rubolf: Wenn man vor 150 Jahren einen alten Dom niederriß, um ihn im Barock wieder aufzubauen, so handelten die Leute nach einer gemeinen künstlerschen Ueberzeugung, die Kunstverständige wie Idioten gleichmäßig beherrschte. Das Alte war ihnen unverständlich geworden, sie selbst fühlten sich schöpferisch in einer neuen Weise, der sie in unbedingt naivem Glauben an-hingen. Wir aber treiben Kunstgeschichte und verstehn alles Alte und Ferne, empfinden und würdigen es; wir können auch alles nachmachen, und können eben darum selber nichts Rechtes machen. Obwohl wir mehr als irgend eine frühere Zeit, sind wir in der Architektur nicht mehr produktiv. Sie hat kein Leben mehr in sich und darum auch kein Recht des Lebenden.

Der Baurat: "Darf ich fragen, was ihre Schwestern, die Malerei und die Plastif, hierin vor ihr bevorzugt? Denn ich muß bei beiner Ueberzeugungstreue vorausssehen, daß du Stift und Pinsel auf den Katafalk deiner Kunst niedergelegt hattest, wenn du auch sie zu den Toten rechnetest!"

Rudolf: "Ei, sie und die Plastit haben eine ewige Lebensquelle in der Natur, die fie nachahmt. Sie ift bas objeftiv gegebene, an dem sich bas freudige Berståndnis der nachahmenden Runft immer von neuem nahrt. Auch die Poesie hat ein solches an der Sprache, bie wie die Ratur jeder fennt und die jedem als etwas feststehendes gilt. Die Musik hat es an dem Naturer= zeugnis des Tones, der nach einer wunderbaren Ueber= einstimmung der physifalischen und physiologischen Gefete, unser Dhr anspricht. Woran hat es die Baufunft? an der Natur des Baumaterials und den Bedingungen, die es vorschreibt? sie sind für jedes Material verschieden, und das Material ift etwas totes, das an fich nicht zum Geifte fpricht, sondern dem Bedurfnis bient. Es spricht zum Geift erft durch etwas, das ihm bei ber bedurfungsmäßigen Berwendung ber Geift felber gibt, und das ift ber Stil. Infofern ift die Baufunft eigent= lich die geistigste aller Kunfte; denn der Geist muß ihr die Naturbasis erfegen. Aber er fann es nur, wenn er gemiffermagen felbst Natur wird, und wie etwas gege= benes, allgemein anerkanntes die Geifter beherrscht und bas tut er als Stil. Der Stil ist wie die Sprache wandelbar, er entwickelt sich und entartet, er kann burch einen vollig neuen verdrangt werden, wie ein Bolf unter gewissen Bedingungen eine andere Sprache annimmt: immer behauptet er seine gemeingiltige Natur, und so lange er es tut, bewahrt ein Bolf tektonisches Berftand= nis und tektonische Schopfungskraft. Stelle Dir vor, baf auf bem Bege immer fortschreitender Schulbilbung endlich einmal die kindische Befangenheit aufhorte, mit ber wir uns in allen unfern geiftigen Meußerungen von felbft und übereinkömmlich der deutschen Sprache bebienen und daß einmal gang nach ber Eingebung bes Augenblickes, oder auch mit einer feinen Ruckficht auf ben gerade zu verhandelnden Gegenstand, jeder einzelne sich jeder beliebigen Rultur zu bedienen pflegte, wobei es bemienigen, bem einer auf Spanisch etwas ausein= andergesett hatte, gang unbenommen bliebe, ihm auf Ruffisch zu beweisen, es sei Unfinn; ja stelle bir vor, daß auch unfre unwillfürlichen Ausrufungen und unfre Gedanken felbft fich gewohnt hatten, abwechselnd von der und jener Sprache Gebrauch zu machen, und daß, mit einem Wort, ber freie Geift von ber Gebundenheit an eine Muttersprache völlig erloft ware: es ware sicher= lich ein verteufelt kultivierter Buftand, aber glaubst bu, daß wir dann noch eine Poefie haben wurden, in dem Sinne wie wir sie jett haben, zu der wir sagen: du bist doch Seele von meiner Seele? und die uns unbe= wußt beherrschte, wenn wir selber dichteten? und bewirkte, daß das, was wir dichteten, wieder den andern unmit= telbar verständlich ware?"

Der Baurat: "Gewiß nicht."

Rubolf: "Aber das poetische Talent wurde sich dann wohl in allen erdenklichen Sprachen auslassen und seine Leistungen in jeder berselben allen Gebildeten gleich verständlich sein?"

Der Baurat: "So follte man benten."

Rudolf: Glaubst bu nun auch, daß dieser Zustand einer urgewaltigen, genielen Zeugungskraft in der Poesie sehr gunstig mare? könntest Du Dir z. B. einen Goethe ohne Muttersprache vorstellen, verschiedene in gleicher Beise angelernte Sprachen wie Instrumente spielend?"

Der Baurat: "Ich gestehe, bag ber Gedanke etwas fomisches hat."

Rudolf. "Es wurde also dann wohl lediglich, mit mehr oder minder glücklicher Benutzung, nach Mustern gearbeitet werden, und soviel auch mittelst Studierens, Imitierens und Kombinierens noch immer produziert wurde, es ware weit mehr ein literarhistorisches als ein literarisches Zeitalter."

Schweizerische Rundschau.

Ammy. Das Mationaldenkmal.

Die eidgenöflische Kunstemmission hat in Schwyz beschlossen, daß das abgeanderte Projekt Zimmermann: Hartmann für ein Nationaldentmal in Schwyz als nunmehr zufriedenstellend zu begutachten sei und daß seine Ausführung empfohlen werden könne.

53 ern. Welttelegraphendenkmal.

Am 4. Februar beschloß eine start besuchte Versammlung im "Kasino" in Bern einstimmig, den Bundesrat zu ersuchen von der Aufstellung des Welttelegraphendenkmals auf dem Helvetiaplaß abzusehen. Sollte der Bundesrat nicht entsprechen, so soll die Initiative ergriffen werden zur Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses betreffend Ueberlassung des Plaßes.

Der Baurat. , Gang wohl, und ich verftehe auch, ohne daß du mich weiter sofratifierft, worauf du hinaus willst. Was die Muttersprache für die Poesie, ist der nationale oder boch gemeingiltige Stil fur bie Baufunft und feit er verloren ift, leben wir in einem mehr funft= geschichtlichen als funftlerischen Zeitalter, beffen Erzeugnissen es an Reiz der Naivetat, vielleicht, wenn das Ganze notwendig naiv ift, am Stempel ber Genialitat fehlen wird, weil ihr Stil auf freier Wahl und feine Durchführung baber auf Studium und Reflexion beruht. Darum aber bleiben beine Reden, daß die Baufunft nun fein Leben und fein Recht des Lebenden mehr habe, gleichwohl übertrieben. Sie wird noch immer neu geboren, benn fie hat eine ewig junge Mutter, bas Bedurfnis, mahrend ber gemeinsame Bater aller Runfte, der Lurus, die übrigen ohne Mutter, wie Zeus die Athene, aus seinem Ropf erzeugen muß, was ihm nachgerade doch sauer werden fann."

Rudolf: "Ein sauberes Elternpaar! Die Mutter roh wie eine Bauerndirne, der Bater anspruchsvoll und entnervt wie ein reicher Wohlluftling. Aber ich gebe zu, die Nachkommenschaft, die im ganzen eine große Familien= ähnlichkeit balb mit bem einen, balb mit bem andern ber lieben Eltern zeigt, ift ins unabsehbare binein ge= fichert; nur daß sie eben leider barnach fein wird. Was ich nun eigentlich meine und jett ohne alles Bildwerk plan heraussagen will, ift, daß in einem nicht mehr naiv schaffenden, sondern studierenden, funsthistorischen Zeitalter der Architeft eben Runftgeschichte studieren und ein funsthistorisches Gemissen haben musse, und dag er ohne das sich nicht schmeicheln durfe ein Kunftler zu fein, sondern vielmehr ein hoherer Sandwerker fei. Aus bem Studium der Runftgeschichte muß er sich eine reine Freude an dem frischen, flotten Schaffen ber Alten und eine bescheidene Resignation bezüglich deffen, was dem Modernen vergonnt ift, geholt haben. Er muß es fuhlen, wie alles, was heutzutage auch beffere Talente hervorbringen, doch im Bergleich zu dem Alten mit einem geheimnisvollen Fluche der Flauheit und Langweiligkeit geschlagen ift, die eben den Ursprung aus Buchern, die Geburt des Gedankens auf dem Papier und die Bestimmung der Sache fur ein ftubenhockendes, überfeinertes Geschlecht verrat.

Wettbewerbe.

airich. Schulhaus mit Turnhalle an der hofftraße in Zurich V.

Die Bauvermaltung der Stadt Burich teilt uns mit, daß ju biefem Wettbewerb 87 Konkurrenzprojekte eingegangen sind.

afel. Frauenarbeitsschule.

Der Berfasser des Wettbewerbsentwurfes Nr. 43 mit dem Kennwort "Sophie", welches vom Preisgericht zum Unkauf empfohlen worden war, ist Architekt Willy Meyer von Basel, zurzeit in Dresden.